

Österreichische Kommunisten und Internationalisten im Kampf für die Sowjetmacht

ARNOLD REISBERG

Der folgende Beitrag ist ein Auszug aus einem unveröffentlichten Manuskript von Arnold Reisberg (1904–1980) über den Beitrag österreichischer Kriegsgefangener zum Sieg der Oktoberrevolution, den der in der DDR wirkende österreichische Historiker gestützt auf sowjetische Editionen und Publikationen ausgearbeitet hat. Das Manuskript befindet sich im Zentralen Parteiarchiv der KPÖ.



Zu den schönsten Zeugnissen des proletarischen Internationalismus zählt die Teilnahme ausländischer Kriegsgefangener und Zivilinternierter bei der Errichtung und Behauptung der Sowjetmacht in Russland. Unter ihnen spielten Österreicher keine geringe Rolle. Ihre Bedeutung geht schon daraus hervor, dass die Zahl der Kriegsgefangenen aus Österreich-Ungarn im Ersten Weltkrieg auf 1,7 bis 2,1 Millionen geschätzt wird, wovon 400.000 bis 450.000 deutschsprachig waren. Sie bildeten naturgemäß eine gewaltige Reserve sowohl für die Revolution als auch für die Konterrevolution. Entscheidend dafür war die Tätigkeit derjenigen, die in der Kriegsgefangenschaft Kommunisten wurden. Unter den Kriegsgefangenen befanden sich auch nicht wenige österreichische Sozialdemokraten, von denen ein Teil unter dem Eindrucke der verräterischen Politik der Führer ihrer Partei und der II. Internationale der bolschewistischen Propaganda zugänglich wurden. So entstanden noch vor dem Sturz des Zarismus in einigen Kriegsgefangenenlagern geheime revolutionäre Gruppen, deren Zahl und Umfang nach der Februarrevolution 1917 anwuchs. Die Kerenski-Regierung, die den imperialistischen Krieg fortsetzte, behandelte jedoch die Kriegsgefangenen nach wie vor als „feindliche Ausländer“, was deren Sympathien für die Bolschewiki stärkte. Diese verlangten im Gegensatz zu den anderen Parteien die verstärkte Fürsorge und Freiheiten für die Kriegsgefangenen. Viele Kriegsgefangene konnten an den

1.-Mai-Demonstrationen der Bolschewiki teilnehmen, wie zum Beispiel der junge Kärntner Johann Koplenig. Für den späteren Vorsitzenden der KPÖ wurde dies zu einem unvergesslichen Erlebnis.

Eine der ersten bekannt gewordenen illegalen internationalistischen Kriegsgefangenenengruppen war der in der ersten Hälfte des Jahres 1916 im Tomsker Lager vom Ungar Ferenc Münnich und dem ehemaligen Funktionär der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Österreichs Max Jung organisierte Zirkel. Dort wurde handschriftlich eine Zeitung herausgegeben und unter den Kriegsgefangenen verbreitet. Jung wurde später Leitungsmitglied der am 10. Februar 1918 in Tomsk gegründeten internationalen sozialdemokratischen Parteiorganisation der Kriegsgefangenen.

Die Sowjetmacht gab den Kriegsgefangenen freie Bahn. Die Sowjetregierung und die Kommunistische Partei gingen nun im breiten Maßstab an die Organisation der internationalistischen Kriegsgefangenen. Unter dem Eindruck der revolutionären Ereignisse entstanden Organisationen in vielen Städten Russlands; sie vertraten die materiellen Interessen der Kriegsgefangenen und nahmen auch an den bewaffneten Kämpfen auf der Seite der Bolschewiki teil.

Im Gefangenenlager bei Kostroma wurde eine internationale Abteilung der Roten Garde gebildet, die aus Ungarn, Tschechen, Österreichern und Deutschen bestand. Sie half den Arbeitern von Kostroma, die Truppengarnison der Stadt zu entwaffnen und übernahm die Bewachung des Bahnhofes und verschiedener Lager. In Omsk beteiligten sich österreichische revolutionäre Kriegsgefangene an der Unterdrückung des weißgardistischen Aufstands im November 1917. In Moskau nahm der österreichische Soldat Alfred Hollik mit einer Abteilung von 36 Rotgardisten aus Klin, unter ihnen acht internationalistische Kriegsgefangene, teil. Teilnehmer der Straßenkämpfe in Moskau waren auch österreichische Kriegsgefangene, die im Werk Gushon arbeiteten. Auf ihre Initiative veröffentlichte das bolschewistische Organ *Derewenskaja Prawda* am 22. November 1917 einen Aufruf an die Völker Deutschlands und Österreich-Ungarns mit der Aufforderung, Arbeiter-,

Soldaten- und Bauernräte zu bilden. Dieser Aufruf wurde auch von anderen Zeitungen nachgedruckt.

Zu den ersten Organisationen der österreichischen Kriegsgefangenen gehörte jene in Rostow am Don, die unter der Leitung des Österreichers Gilbert Melcher stand. Im Dezember 1917 nahmen ihre Mitglieder an der Verteidigung von Rostow gegen die Weißkosaken teil. Nach dem Fall der Stadt geriet Melcher mit anderen in die Hände der Konterrevolutionäre. Von aufständischen Arbeitern aus dem Gefängnis befreit, arbeitete er im Februar 1918 im Stab der Roten Garde mit, die in Rostow zusammen mit der revolutionären Armee von neuem die Sowjetmacht errichtete.

Österreicher in den Kriegsgefangenenorganisationen

An der Organisation der deutschsprachigen Kriegsgefangenen hatten Österreicher einen herausragenden Anteil. Am 29. Dezember 1917 fand in Petrograd im Zirkus „Modern“ ein Meeting der Kriegsgefangenen Österreicher, Polen, Tschechen usw. gemeinsam mit Petrograder Arbeitern, Soldaten und Matrosen statt. Alle Redner unterstrichen die Notwendigkeit, revolutionäre sozialdemokratische Organisationen der Kriegsgefangenen zu gründen. Das Bestehen dieser Organisation wurde am 5. Jänner 1918 in der Zeitung *Völkerfriede* angekündigt, die von der Internationalen Abteilung des Zentralexekutivkomitees der Sowjets herausgegeben wurde. Auf einem zweiten Meeting in Petrograd wurde am 17. Februar (2. März) als leitendes Organ der Organisation das *Sozialdemokratische Revolutionäre Zentrum* gewählt, in dessen Bestand neben Deutschen, Ungarn, Tschechen, Slowaken, Rumänen und Polen auch Österreicher eingingen.

Auf einem Massenmeeting in Petrograd wurde am 19. Februar 1918 eine Resolution beschlossen, in der es u.a. hieß: „Wir gefangenen Soldaten Deutschlands, Österreich-Ungarns und der Türkei begrüßen die Arbeiter- und Bauernregierung des freien Russland. [...] Wir rufen unsere Brüder, die Soldaten Deutschlands, Österreichs und Ungarns auf, das Joch der Generale und Offiziere Wilhelms und Karls und aller treuen Diener des Kapitalismus abzu-

schütteln. Wir rufen zum Kampf für die Befreiung des Proletariats. Es lebe die internationale Revolution. Es lebe der Sozialismus!“

In Moskau hatte ein ähnliches Meeting bereits am 16. Dezember 1917 im Kolonnensaal des Gewerkschaftshauses stattgefunden. Das dort gewählte Gründungskomitee organisierte am 30. Dezember im Hotel „Dresden“ eine Delegiertenversammlung internationalistischer Kriegsgefangener mit rund 200 Teilnehmern unter dem Vorsitz des Österreicher Arthur Ebenholz. Hier wurde die Gründung des einheitlichen *Verbands kriegsgefangener Sozialdemokraten – Internationalisten des Moskauer Militärkreises* beschlossen, in dessen Leitung Ebenholz gewählt wurde. Er war auch Vorsitzender des internationalen Meetings der Kriegsgefangenen in der Aleksejewer Militärschule in Moskau am 7. Jänner 1918 mit etwa 3.000 Teilnehmern, die einen Aufruf an die „Brüder an der Front“ annahmen. Auch beim Meeting der Kriegsgefangenen in Twer am 14. Jänner 1918 war Ebenholz anwesend.

Gilbert Melcher führte im Frühjahr 1918 die Gründung des *Bundes der ausländischen Arbeiter und Bauern in Zarizyn* (heute Wolgograd) an, war Mitglied des Sowjets in Orjol und hatte Funktionen in den leitenden Organen der Kriegsgefangenenorganisation. Im Oktober 1918 scheint er im Verzeichnis der Agitatoren der deutschen Gruppe auf, später wurde er Vertreter beim Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Ukraine und dann Kommandant des ersten ausländischen kommunistischen Bataillons.

In Barnaul war der Österreicher Großfelder Vorsitzender der Kriegsgefangenenorganisation. Ein Österreicher als Vorsitzende einer solchen Organisation war in Tula Franz Weller (Gregor Kersche), Mitglied der bolschewistischen Partei seit Ende 1917. Er war einer der Organisatoren des großen Streiks der in der Rüstungsindustrie Tulas arbeitenden Kriegsgefangenen während der Regierungsperiode Kerenskis. Später war er Mitglied des Gouvernementskomitees der Kommunistischen Partei Russlands (Bolschewiki) und Deputierter des Stadtsowjets von Tula. In Nischni Nowgorod war Johann Kopenig, der im März 1918 Kommunist wurde, Vorsitzender der Kriegsgefangenen. In Werchnjaja Tura Josef Grün, in Omsk Karl Tomann und Ferdinand Effenberger. Letzterer wurde Mitglied der KPR(b), kehrte im Dezember 1918 in die Heimat zurück und nahm im Mai 1919 am Ungarischen Rätekon-

gress teil. Nach 1945 lebte er in der DDR.

In Taschkent, wo das Kriegsgefangenenkomitee im Jänner 1918 gegründet wurde, wirkte Josef Zwilling. In Simbirsk (heute Uljanowsk) war der Österreicher Leopold Forst Vorsitzender des Komitees der internationalistischen Kriegsgefangenen. Hervorragende Arbeit leisteten die Österreicher Heinrich Brodnig in Mittellusland, Gottlieb Fiala im Kaukasus, in der Ukraine und in Moskau sowie Siegmund Glaß im Wolgagebiet. Glaß war Leitungsmitglied der in Samara im Kriegsgefangenenlager gegründeten kommunistischen Parteizelle. Im Ural und in Moskau war mit Anna Grün die einzige weibliche „Kriegsgefangene“ aus Österreich in Russland. Zu den aktiven österreichischen Agitatoren gehörten ferner Fritz Klocher aus Kärnten und Gottlieb Stava aus Niederösterreich. In Krasnojarsk, wo die Organisation am 19. März 1918 gegründet wurde, spielte der Österreicher Fichter eine aktive Rolle. Er führte den Vorsitz bei der Irkutsker Konferenz vom 15. bis 25. April 1918. Im Oktober 1918 wurde er von den aufständischen Weißgardisten gefangen genommen und erschossen.

Mit der Waffe in der Hand

Eine Bewährungsprobe bestanden die Kriegsgefangenen Internationalisten, als am 21. Februar 1918 der Rat der Volkskommissare angesichts des wortbrüchigen Vormarsches der deutschen Truppen den Aufruf „Das sozialistische Vaterland in Gefahr!“ herausgab. Wie die Internationalisten anderer Nationalitäten, so traten auch Österreicher in die Reihen der neugebildeten Roten Armee ein. Noch am selben Tage beschloss das Moskauer Komitee der Internationalisten, mit der Werbearbeit zu beginnen, was der Österreicher Ebenholz am nächsten Tag dem Moskauer Sowjet mitteilte. Bereits am 26. Februar ging eine zur Hälfte aus Österreichern und Ungarn, zur anderen aus Deutschen bestehende Abteilung an die Front, wo sie an den Kämpfen bei Gomel und Tschernigow teilnahm. In der Ukraine, wo auch Truppen der Habsburger-Monarchie an der Intervention beteiligt waren, bildete sich am 19. Februar 1918 in Kiew ein Stab der internationalistischen revolutionären Truppen, der militärische Abteilungen aus Arbeitern und Bauern Deutschlands und Österreich-Ungarns zur Unterstützung der Sowjetmacht organisierte. Zu den Ruhmestaten der österreichischen Kriegsgefangenen gehört ihre Teilnahme an den zahlreichen Fronten des von

Weißgardisten und ausländischen Imperialisten angezettelten Interventions- und Bürgerkriegs. Im April 1919 beteiligten sich die Internationalisten an der Zerschlagung der Koltschak-Banden.

Österreicher nahmen im Mai und Juni 1918 an der Verteidigung der Städte Pensa und Samara und später an ihrer Befreiung teil. Österreichische und deutsche Internationalisten kämpften in den Abteilungen der Roten Garde in Krasnojarsk, Irkutsk, Tomsk und Chabarowsk. Viele Österreicher kämpften bei vorübergehenden Rückzügen in Partisanengruppen weiter. Im Irkutsker Gouvernement war der Österreicher Götz Stabschef einer Partisanengruppe. Legendar wurde bei den Kämpfen um Irkutsk der Panzerzug, dessen Kommandant der Österreicher Lichtenauer war, der zusammen mit 130 anderen Internationalisten von den Semjonow-Banden in Blagoweschtschensk ermordet wurde. Den Heldentaten dieser Abteilung wurde im 1936 in Moskau erschienenen Roman „Panzerzug Lichtenauer“ von Rudolf Rabitsch ein Denkmal gesetzt. Österreichische Kriegsgefangene nahmen aktiven Anteil am Kampf um die Sowjetmacht auch im Fernen Osten. Nach der Besetzung des Fernen Ostens durch die Interventen kämpften Österreicher als Partisanen weiter. Besonders zeichnete sich der ehemalige österreichische Offizier Manfred Stern aus. Er war Kommandeur einer Partisanenabteilung und Chef einer Abteilung der revolutionären Armee.

Zusammenfassung der Kommunisten

Nach Abschluss des Brester Friedens konnte an die Zentralisation der zersplitterten Kriegsgefangenenorganisationen gedacht werden. Ein erster Schritt dazu war am 14. März 1918 eine zentrale Konferenz von 30 Vertretern der revolutionären internationalistischen Kriegsgefangenen in Moskau, an der auch Ebenholz teilnahm. Sie beschloss einen Gesamtrussischen Kongress der Kriegsgefangenen und Emigranten einzuberufen. Die Teilnehmer der Konferenz wurden von Lenin und Swerdlow empfangen. Der Gesamtrussische Kongress tagte vom 15. bis 18. April in Moskau, nachdem am 14. April ein großes Meeting im Moskauer Polytechnischen Museum und auf der anliegenden Straße stattgefunden hatte. Der Kongress wurde von Ebenholz eröffnet, der im Namen des *Bundes der Kriegsgefangenen – Internationalisten* sprach. Der Kongress beschloss die Gründung der einheitlichen „Organisa-

tion der ausländischen revolutionären internationalistischen Arbeiter und Bauern“, die sich auf den Boden des Programms der III. Internationale stellte. Sie gliederte sich in nationale, nach der Sprachzugehörigkeit gebildete Sektionen. Auf Vorschlag von Josef Grün wurde ein Zentralexekutivkomitee als leitendes Organ gewählt, in dem die Österreicher durch Karl Tomann vertreten waren. Wenig später wurde der offizielle Name *Internationale revolutionäre sozialistische Organisation ausländischer Arbeiter und Bauern* angenommen.

1918 bildeten sich ausländische Gruppen in der KPR(b). So wurde am 24. April 1918 in Moskau im Hotel „Dresden“ die *Deutsche Kommunistische Gruppe der KPR(b)* gegründet, der auch Österreicher und alle deutschsprachigen Kommunisten ohne Unterschied der Nationalität und Staatsbürgerschaft angehörten. Im Mai 1918 schlossen sich auf Beschluss des ZK der KPR(b) die deutsche Gruppe und die bestehende ungarische, rumänische, jugoslawische und tschechoslowakische Gruppe zur *Föderation ausländischer Gruppen der KPR(b)* zusammen. Vorsitzender der Zentralen Föderation war der ungarische Kommunist Béla Kun, Vorsitzender der deutschen Gruppe der Österreicher Karl Tomann.

Die Gruppe gab 1918 18 Broschüren mit einer Auflage von 510.000 Exemplaren heraus und weitere 100.000 Exemplare mit Aufrufen an die deutschen und österreichischen Soldaten. Das Zentralorgan der Deutschen wurde die in Moskau seit dem 6. April 1918 als Organ des *Revolutionären Komitees der kriegsgefangenen Sozialdemokraten – Internationalisten* erscheinende Zeitschrift *Die Weltrevolution*. Sie existierte bis Dezember 1918. Zu ihren Redakteuren zählte auch Karl Tomann. Der Kärntner Heinrich Brodnig leitete die Druckerei. Ihre Auflage wuchs allmählich von 7.000 auf 38.000 Exemplare an. Darüber hinaus gab die Föderation mehr als ein Dutzend örtlicher Zeitungen in deutscher Sprache heraus, u.a. die von Josef Grün von Juni bis Oktober 1918 redigierte Zeitung *Die Dritte Internationale* in Jekaterinenburg.

Zurück in die Heimat

Wesentliche Veränderungen in der Arbeit der Föderation brachten die Novemberrevolutionen in Deutschland und Österreich. Auf die Nachricht vom Ausbruch der Revolution beschlossen die deutschen, tschechischen und ungarischen Gruppen am 4. November 1918,



Mitgliedsbuch von Johann Koplenig in der Kommunistischen Partei Russlands

Sowjets zu bilden. Am 5. November wurde der österreichisch-ungarische Arbeiter- und Bauernrat gebildet. Der Rat wurde von der Sowjetregierung als revolutionäre Vertretung der Interessen der Bürger der ehemaligen Monarchie in Sowjetrußland anerkannt. Er leitete die Repatriierung der Kriegsgefangenen, erwies ihnen materielle Hilfe und führte eine intensive politisch-ideologische Schulungsarbeit. Solche Räte entstanden gleichfalls in anderen Provinzorten, insgesamt zählte man Ende 1919 an die 25 Abteilungen der Filialen der ausländischen Räte. Sie waren parteilose Massenorganisationen, die sich einerseits der materiellen Nöte der Kriegsgefangenen annahmten, andererseits revolutionäre Agitation betrieben.

Am 9. November 1918 kamen Vertreter fast aller Lokalorganisationen der deutschen Gruppe der KPR(b) in Moskau zusammen und beschlossen, Parteiorganisations und Agitatoren nach Deutschland und Österreich sowie in die besetzten Gebiete zu entsenden. Daher wurden am 17. November telegrafisch alle Kommunisten nach Moskau berufen. Aus ihnen wurden diejenigen ausgewählt, die sofort in die Heimat geschickt wurden, während die anderen Parteiarbeit in der KPR(b) übernahmen, in die Rote Armee eintraten oder auf Agitatorenkurse entsendet wurden. Solche Kurse wurden unter der Leitung von Josef Grün eingerichtet. Später wurde daneben noch eine deutschsprachige Parteischule eröffnet. Unter den Agitatoren zeichnete sich der junge Schuhmachergeselle Johann Koplenig aus, der im März 1918 durch den Staatssekretär der Kommunistischen

Partei in Perm, Lasar Kaganowitsch, in die Reihen der Bolschewiki geworben worden war. Sein Name stand bald in der Liste der „notwendigsten Personen“, und er wurde daher im Herbst 1918 zur Parteiarbeit nach Perm kommandiert. Unter seiner Leitung leisteten die Internationalisten große politische Aufklärungsarbeit unter den Kriegsgefangenen.

Am 3. und 4. März 1919 trat in Moskau eine Gesamtrussische Konferenz ausländischer Kommunisten zusammen, auf der u.a. J. Grimm über die Lage in Österreich referierte. Die Konferenz beschloss die Liquidierung der *Föderation ausländischer kommunistischer Gruppen beim ZK der KPR(b)*, damit alle Kommunisten sofort in die Heimat zurückkehren. Aus diesem Grunde sollte auch die Bildung neuer internationaler Abteilungen der Roten Armee eingestellt werden. Das Präsidium der deutschen Gruppe stellte die Losung auf: „Alle in die Heimat zur Beschleunigung der sozialistischen Revolution in Deutschland und Österreich-Ungarn.“ Das Jahr 1920 brachte das endgültige Ende der Föderation, weil mit der Annahme eines neuen Parteistatuts alle ausländischen Kommunisten in die einheitlichen Parteiorganisationen integriert wurden. Deshalb stellte die Föderation im Februar 1920 ihre Tätigkeit ein.

Literaturtipp zum Stand der Forschung:

Leidinger, Hannes/Moritz, Verena: Gefangenschaft – Revolution – Heimkehr. Die Bedeutung der Kriegsgefangenenproblematik für die Geschichte des Kommunismus in Mittel- und Osteuropa 1917–1920. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag 2003.